

Setzers, ob auch die Auslassung „de la maison de servitude“ im I. Gebot, bleibt dahingestellt.¹⁾

Wenn nun einige Wendungen und Ausdrücke als in jener Zeit bereits veraltet bezeichnet worden sind, so kann anderseits darauf hingewiesen werden, dass die französischen Schreiben der bernischen Kanzlei in vielen Stücken damit übereinstimmen, wie dies aus den in Herminjards Correspondance des Réformateurs herausgegebenen Briefen des Berner Rates ersehen werden kann. Allein es wäre zu gewagt, bloss aus diesem Umstande auf die Person des Übersetzers schliessen zu wollen. Man kann indessen noch geltend machen, dass der damalige bernische Stadtschreiber-Peter Cyro (Gironus), Farels ehemaliger Schüler in Paris und nun sein warmer Freund, mit grossem Eifer die Sache der Reformation in welschen Gebieten fördern half. Es würde demnach seine Mitwirkung an der Herausgabe der französischen Katechismus-Tafel nicht so unwahrscheinlich erscheinen, um so weniger, wenn man bedenkt, dass 1550 der Seckelschreiber Niklaus Zurkinden in amtlichem Auftrage den bernischen Katechismus ins Französische übersetzte.

Wir sprachen von Mitwirkung, weil es uns scheint, die Frage, die uns beschäftigt, dürfte vielleicht ihre Lösung in der Annahme finden, dass die Herausgabe des französischen Wandkatechismus im Auftrage Farels durch seinen Freund Cyro besorgt worden ist.

Bern.

Ad. Fluri.

Ceporinus und Torinus.

Ceporinus und Torinus hiessen zwei Gelehrte, die, wahrscheinlich von Winterthur her, gute Bekannte waren. Der erste hat es zur Zeit Zwinglis zu bedeutendem Namen gebracht, während der zweite weniger bekannt geworden ist und heute kaum mehr genannt wird.

Jakob Ceporinus, mit dem rechten deutschen Namen Wiesendanger, stammt von Dynhard. Ohne Zweifel besuchte er im nahen Winterthur die Lateinschule. Früh zeichnete er sich

¹⁾ In unserm Abdruck schlich sich leider der Fehler ein: couuiteras statt couuoiteras; dazu kamen noch in den Ergänzungsversuchen: DEVX statt SEPT und depend statt dependent. (S. 26.)

durch seine Kenntnisse in den alten Sprachen aus, so dass ihn Zwingli bei der Gründung der theologischen Schule in Zürich als Lehrer des Griechischen und Hebräischen berufen liess. Kaum hatte er sein Lehramt begonnen, da starb er rasch weg, zum tiefen Leid des Reformators. Aber bereits waren von dem überaus fleissigen jungen Manne eine Anzahl Schriften im Druck erschienen, die noch lange gelesen wurden, ja zum Teil auf Generationen hinaus von Einfluss auf die Geistesbildung geblieben sind. Das Nähere über Ceperin und seine Schriften ist zu finden im zweiten Bändchen meiner *Analecta reformatoria*, wo auch eine Probe seiner Handschrift beigegeben ist, der Schluss des einzigen von ihm erhaltenen Briefes, gerichtet an Propst Brennwald von Embrach.

Hier möchten wir als Ergänzung eine zweite Probe von Ceperins Handschrift bekannt geben. Es ist die Widmung, welche er auf ein Exemplar seiner Pindarausgabe gesetzt hat, um es seinem Freunde Torinus zu verehren. Unser Facsimile zeigt noch den Schluss des gedruckten lateinischen Titels: „Basel, durch Andreas Cratander, im Jahr 1526“, und darunter die eigenhändige Dedikation: „Jacobus Ceperinus gab es dem Albanus Torinus zum Geschenk 1525“. Hier die Nachbildung des Originals, das sich auf der Universitätsbibliothek Basel erhalten hat und mir von Herrn Oberbibliothekar Dr. Bernoulli gütigst vermittelt worden ist:

BASILEAE PER AND. CRAT.
AN. M D. XXVI.

Jacobus Ceperinus *Albanus Torinus* *domo deducit*
M D XXV

Dass ein 1526 erschienenes Buch schon 1525 dediziert werden konnte, wird sich wohl erklären können, wer weiss, wie es noch heute mit den Jahrzahlen der Bücher gehalten wird: man setzt auf Drucke, die gegen Ende eines Jahres erscheinen, die folgende Jahrzahl. Ceperin erhielt schon 1525, vor seinem am Ende dieses Jahres erfolgten Tode, den Anfang seines Buches aus der Druckerei

und schickte ihn mit der eigenhändigen Widmung an seinen Freund. Über diese Pindarausgabe geben die *Analecta*, S. 154 f., Aufschluss.

Und nun der Beschenkte, Albanus Torinus.

Schon der Vorname Alban weist nach Winterthur, wo der sonst in unseren Gegenden seltene Patronatsheilige vorkommt. Die Zum Thor sind ein altes, edles Geschlecht, das in Schaffhausen blühte, aber auch anderswo vertreten war, so in Winterthur (Rüeger 2,996). Diesem gehörte Alban Zum Thor oder Thorer, wie er genannt wird, an. Er ist 1489 geboren und steht zum Sommer 1516 als „Albanus Thorer ex Winterthur“ in der Universitätsmatrikel von Basel eingeschrieben. Dort wurde er 1520 Baccalaureus, 1522 Magister. Hierauf stand er der Schule bei St. Peter vor. Bei der Reorganisation der hohen Schule erhielt er die Professur für Latein und Rhetorik, im Jahr 1532. Aber er zog bald nach Frankreich, um medizinischen Studien obzuliegen, die er schon früher begonnen hatte, und den Dokortitel in dieser Wissenschaft zu erwerben; 1535 ist er Leibarzt des Markgrafen Ernst von Baden; 1540 wird er Professor der Physik in Basel, 1542 sogar Rektor der Universität. Trotz seiner Dienste, die er überdies um geringe Besoldung leistete, erfuhr er vom Basler Rat harte Behandlung; man setzte ihn 1545 ab, weil er ohne Urlaub nach Mömpelgard verreist war, um dem Herzog Christoph von Württemberg ärztlichen Rat zu leihen. Schon 1550 starb er in Basel. Man hat von Torinus Ausgaben und Übersetzungen medizinischer Schriftsteller des Altertums und eine deutsche Übersetzung der *Fabrica humani corporis*, des von Andreas Vesalius, dem ersten damaligen Anatomen, verfassten, epochemachenden Werkes. Selbstständig hat Torinus nur eine Schrift verfasst: „Wie man sich von der grausamen, erschrecklichen Pestilenz enthalten mög“. Sie erschien zu Basel 1539.

Diese Angaben macht Thommen, *Geschichte der Universität Basel von 1532—1632* (S. 218 ff.). Zu erwähnen wäre von Torinus noch — hier berührt sich sein Name noch einmal mit dem Ceperins — eine griechische Grammatik, die er 1528 herausgab, und zwar beim gleichen Basler Drucker, der gleichzeitig die Grammatik Ceperins in vierter Auflage erscheinen liess (*Analecta* 2,155. 157). Aber die Grammatik Thorers ist nur eine Neuausgabe des Griechen Chrysoloras, die Ceperins dagegen eine eigne Arbeit

von selbständigem, damals und noch lange allgemein anerkanntem Wert. So spiegelt sich hier noch einmal die ungleiche geistige Bedeutung der beiden Bekannten aus Winterthur.

Zu dem Facsimile von Ceperins Dedikation sei noch bemerkt, dass die zarte zierliche Handschrift auffallen kann, wenn man sie mit den grossen Zügen des erwähnten Briefes von seiner Hand vergleicht. Aber der Brief (namentlich die Schlusszeilen) ist sichtlich in Eile hingeworfen, während die Dedikation mit der einer Ehrung entsprechenden Sorgfalt und wegen des knappen Raums eben klein und gedrängt geschrieben ist.

E. Egli.

Zürich an Memmingen betreffend den Prediger Simprecht Schenck.

Bekanntlich wirkte der aus Wertingen, Bayern, stammende frühere Carthäusermönch Simprecht Schenck, der später als Reformator von Memmingen bekannt wurde, Mitte der zwanziger Jahre des sechszehnten Jahrhunderts einige Zeit in Meilen. (Wirz, Etat des Zürch. Ministeriums, p. 113, macht aus ihm und Hans Schneck, wohl durch die Ähnlichkeit des Geschlechtsnamens irregeleitet, eine Person). Schenck, der offenbar in Meilen sehr beliebt war, predigte anlässlich einer Reise zu Verwandten im Januar 1525 ein oder zwei Mal in Memmingen. Er gefiel dort so gut, dass ihn der Rat zunächst auf ein Jahr als Prediger wählte. Diese Wahl schmerzte in Meilen, und mit Zuschrift vom 4. Februar 1525 bat der Zürcher Rat, der sich der Sache annahm, Memmingen, das doch viel leichter habe, tüchtige Prediger zu finden, es möge das arme Volk von Meilen seines Predikanten nicht berauben. Das interessante Schriftstück (Stadtarchiv Memmingen, Schublade 342, Nr. 1) hatte ich kürzlich Gelegenheit, zu kopieren. Es lautet in etwas vereinfachter Orthographie:

Den fürsichtigen ersamen wysen Burgermeister Rat und der gmeind zů Memmingen unser bsonder lieben und gütten fründen.

Unser früntlich dienst und was wir eeren und liebs vermögen zůvor. Fürsichtig ersam wyß insonders gůt fründ. Als dann her Zymprecht Schenck von Wertingen, ein priester, vergangner jaren in unser lantschaft in das dorff Meilan, an unserm Zürichsew gelegen, komen, daselbs verpfrünt und ettlich zyt unser underthanen predicant gewesen, ist er nechster tagen by siner früntschafft und by ouch erschinen und als wir bericht, ettlich predigen gethan und dero